

ESSAY

Europas GREEN DEAL kann die Wende sein

Es ist eine gute Nachricht, dass die Biden-Administration und die Europäische Kommission entschlossen sind, in Sachen Green Deal und nachhaltigem Wirtschaften Tempo zu machen. Allerdings wurde bisher die meiste Aufmerksamkeit auf die Ablösung fossiler Brennstoffe durch andere Energieträger gelegt. Zunehmend erkennen wir, dass über die Hälfte unserer Emissionen auf dem exzessiven Verbrauch von Ressourcen fußt. Wir müssen beim Einsatz von Rohstoffen viel schonender vorgehen. Deshalb wird in der Post-Corona-Welt dem Thema „Entmaterialisierung“ unserer Volkswirtschaften eine entscheidende Rolle zukommen.

Bei der Bewältigung dieser Jahrhundertaufgabe sollte helfen, dass das Thema eine große Chance für innovationsorientierte Unternehmen darstellt. Zudem helfen mehr Investitionen in die Ressourceneffizienz und die Regeneration von Ökosystemen Kosten zu sparen und die Wirtschaft vor Schwankungen der Ressourcenpreise zu schützen. Das Thema ist auch ein Weg zu neuem Wohlstand. Konkrete Belege finden sich bei Herstellern von Düsentriebwerken, Baumaschinen und Büroöbeln. Sie haben sich dazu entschieden, ihr Geschäftsmodell vom Verkauf ihrer Produkte an sich auf den Verkauf der Leistung ihrer Produkte umzustellen. Eine solche Neuausrichtung der Anreize und die damit verbundene Ausweitung der Produzentenverantwortung können zu einem immensen Rückgang der Ressourcenverbräuche führen.

Gleichzeitig müssen wir uns in der weltweiten Diskussion zum Thema Entmaterialisierung der Wirtschaft aber unbedingt vor einem leichtfertigen Techno-Optimismus hüten. Dieser ist kulturell am tiefsten in den USA verankert. Das gilt umso mehr, als insbesondere die Vereinigten Staaten aufgrund ihres traditionellen Rohstoffreichtums großen Aufholbedarf in Sachen Produktivität des Ressourceneinsatzes haben. Das Argument der Techno-Optimisten läuft darauf hinaus, dass uns das ressourcenschonende Wirtschaften dank des Zusammenspiels von Kapitalismus und technologischem Fortschritt bereits überschritten ist. Das gilt bis auf sechs für alle der insgesamt 72 erfassten Rohstoffe, von Aluminium bis Zink.

Der wohl wichtigste Vertreter dieser Denkrichtung ist der bekannte MIT-Forscher Andrew McAfee. Sein aktuelles Buch hat den Titel „Mehr aus weniger: Die überraschende Geschichte, wie wir mit weniger Ressourcen zu mehr Wachstum und Wohlstand gekommen sind – und wie wir jetzt unseren Planeten retten.“ Um seine These zu untermauern, verweist McAfee darauf, dass laut den vom US Geological Survey bereitgestellten Daten zum nationalen Ressourcenverbrauch der Zeit des Rohstoffverbrauchs in der amerikanischen Volkswirtschaft bereits überschritten ist. Das gilt bis auf sechs für alle der insgesamt 72 erfassten Rohstoffe, von Aluminium bis Zink.

Leider steht diese scheinbar gute Nachricht aus einem elementaren Grund auf sehr tönernen Füßen. McAfee vernachlässigt die Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung durch die Zulieferung von Zwischenprodukten sowie des globalen Outsourcings von Produktion vö-

Wie schaffen wir Wohlstand in der Realität von Klimawandel und Ungleichheit? Weder Techno-Optimismus noch Fatalismus bringen uns weiter. Uns stehen harte Aufgaben bevor



MARTIN R. STUCHEY



ANDERS WIJLMAN

lig. Das ist ein Problem, das längst nicht nur die USA betrifft. Auch die offiziellen Klimadiologe sind bis heute von einer erheblichen Verzerrung geprägt, die im Wesentlichen auf eine statistische Konvention zurückzuführen ist. Wenn man „Emissionen pro Land“ googelt, werden dabei nur die im betreffenden Land erzeugten Emissionen angezeigt – nicht jedoch die bei der Produktion dieser Güter durch den Import (und anschließenden Ver- bzw. Gebrauch dieser Güter im Einfuhrland) mittelbar verursachten Emissionen.

Die gravierenden Mängel der aktuellen Form der Emissionsbilanzierung lassen sich am Beispiel der US-chinesischen Handelsbeziehungen prägnant darstellen. Vordergründig betrachtet könnte der starke Anteil an US-Konsumgütern und anderen in China hergestellten Produkten die (falsche) Annahme begründen, dass die Entkopplung zwischen Materialeinsatz und Wachstum in den USA in großem Umfang stattfindet. Offizielle Statistiken legen diesen Schluss nahe. So wurden im Jahr 2017 insgesamt 288 Tonnen CO₂ mit Waren in Verbindung gebracht, die in China produziert, aber in den USA verbraucht wurden. Hingegen wurden nur 46 Tonnen CO₂ in den USA verursacht, die in China verbraucht wurden. Um diese Verzerrung der internationalen Emissionsstatistiken zu beenden, hat sich das Internationale Resource Panel (IRP), eine internationale wissenschaftliche Einrichtung unter dem Dach des UN-Umweltprogramms (UNEP), auf die Analyse des weltweiten Ressourcenverbrauchs spezialisiert. Es hat einen Weg gefunden, den Ressourcenverbrauch entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu verfolgen – von der Gewinnung bis zum Verbrauch in Produkten.

Diese Daten lassen eine ernüchternde Schlussfolgerung zu: Insofern sich der „materielle Fußabdruck“ der Industrieländer, einschließlich der USA, überhaupt entkoppelt hat, dann ist das Ausmaß der absoluten Entkopplung unbedeutend. Im Globalen Norden ist die bisher erreichte Entkopplung des Ressourcenverbrauchs eher unbedeutend und weltweit insgesamt negativ. Wir verbrauchen also mehr – nicht weniger – Ressourcen für jeden Euro an Bruttoinlandsprodukt, den wir erwirtschaften. Diese Ergebnisse weisen auf die immensen Herausforderungen weltweit hin, die in puncto Ressourceneffizienz noch immer vor uns liegen.

Obwohl die Pandemie McAfee bisher daran gehindert hat, eine Buchtournee in Europa zu unternehmen, wird die Hauptaussage des Buches – die Behauptung, dass die USA bereits eine absolute Entkopplung erreicht haben – in der europäischen Diskussion von Mitte-Rechts-Politikern und Denkfabriken gerne aufgegriffen. Es wird als Beweis gesehen, dass wir die Probleme des Klimawandels und der Ressourcenerschöpfung leichter in den Griff bekommen können und die Welt im Wesentlichen weiter auf konventionelles Wachstum bauen kann. Das ist eine völlig fehl laufende Annahme. Wie Organisationen wie der Club of Rome seit Langem argumentieren, wird die erforderliche Entkopplung von Materialverbrauch und BIP-Erzeugung nicht von selbst erfolgen, zumal die Märkte immer noch stark verzerrt sind.

Subventionen für den Bergbau, die Energiewirtschaft, das produzierende Gewerbe, die Land- und Forstwirtschaft und den Verkehrssektor belaufen sich jedes Jahr auf viele Milliarden Euro bzw. Dollar. Diese finanzielle Unterstützung ist das genaue Gegenteil der Belohnung eines verantwortungsbewussten Ressourceneinsatzes. Hinzu kommt, dass die Hersteller obendrein zumeist nicht oder jedenfalls nicht in hinreichendem Maß zur Deckung der Kosten von Wasseraufbereitung, Abfallbeseitigung, Landschaftsanierung oder der Behandlung von Atemwegserkrankungen herangezogen werden. Das führt zu der Konsequenz, dass die allermeisten Produkte, die auf den Markt gebracht werden, nach wie vor in erster Linie für den schnellen Verbrauch bestimmt sind – und nicht auf Langlebigkeit, Wiederverwendung oder Recycling ausgerichtet sind.

Es gibt weiterhin viele Hindernisse für die notwendigen Veränderungen, von denen die wichtigste eine fehlerhafte Kostenstruktur der Wirtschaft ist. Die Beschaffung von Neumaterialien ist in den meisten Fällen kostengünstiger als die von Sekundärmaterialien. Der Grund dafür ist natürlich ebenfalls, dass nur selten die Kosten für Umweltverschmutzung und Ökosystemzerstörung eingerechnet werden.

Der Aktionsplan Green Deal der Europäischen Kommission könnte, wenn er entsprechend umgesetzt wird, ein echter „Game Changer“ werden. Es geht darum, Anreize für die Verlängerung des Produktlebenszyklus sowie die Wiederverwendung von Materialien und den Übergang vom Verkauf von mehr Produkten hin zum Angebot hochwertiger Dienstleistungen zu bieten. Dies sollte durch eine Kombination aus Steuern und strengen Designanforderungen an auf den Markt gebrachte Produkte erfolgen. Das öffentliche Beschaffungswesen – das 15 bis 20 Prozent der meisten Volkswirtschaften ausmacht – sollte als Hebel für Veränderungen genutzt werden.

Um eine Entkopplung zwischen Material-/Energieverbrauch und BIP-Erzeugung zu erreichen, müssen unsere Volkswirtschaften vor allem auf deutlich besseren Marktregeln und Anreizen basieren. Auch wenn viele Beharrungskräfte des Marktes dies nicht so recht wahrhaben wollen: Die Jahrhundertaufgabe Entmaterialisierung der Wirtschaft ist nicht nur der beste Freund der Innovatoren, sondern auch der Investoren und vor allem der beste Freund der Gesellschaft. Techno-Optimismus bzw. Fatalismus bringt uns nicht ans Ziel. Technologie ist die notwendige, nicht die hinreichende Bedingung für die Schaffung von Wohlstand unter der Realität von Klimawandel, Artenschwund und Ungleichheit. Wir müssen unsere produktiven Kräfte einsetzen, um Material-/Energieverbrauch und BIP-Erzeugung nicht nur auf statistischer, sondern auch auf realwirtschaftlicher Ebene zu entkoppeln. Im Verbund könnten die EU und die USA hier viel erreichen.

■ Martin R. Stuchtey ist Professor für Ressourcenstrategien und -management an der Universität Innsbruck und Mitgründer von SYSTEMIQ. Anders Wijkman ist Ehrenpräsident des Club of Rome.

IMPRESSUM Verleger AXEL SPRINGER (1985)

Herausgeber: Stefan Aust
 Chefredakteur: Dr. Ulf Poschardt
 Stellvertreter des Chefredakteurs:
 Oliver Michalsky, Anne Teetz
 Chefredaktoren in der Welt-Gruppe:
 Johannes Bote, Dagmar Rosenfeld
 Srv. Chefredakteur: Robin Alexander

Geschäftsführender Redakteur: Thomas Esser
 Kommentator: Tobias Krauß
 Redaktionsleiter Digital: Stefan Frommann
 Leitung Redaktionsteams: Christian Gaertner,
 Srv. Philip Jürgens, Lars Winkler
 Creative Director: Cornelius Fritzel
 Artredaktion: Juliane Schwabenberg,
 Srv. Katja Fischer

Politik: Marcus Heitberger, Claudia Kade, Lars Schroeder, Dr. Jacques Schuster Forum: Eva Marie Kogel, Lucas Wiedemann, Srv. Rainer Hubrich Investigation/Reportage: Manuel Bewerder, Anette Doweidert Außenpolitik: Klaus Geiger Wirtschaft/Finanzen: Jan Dams, Olaf Gersmann, Srv. Steinar Dethner, Nando Sommerfeld, Thomas Esser (Senior Editor) Feuilleton: Dr. Mara Delius, Andreas Rosenfelder, Srv. Hannah

Lüthmann Literatur/Welt: Dr. Mara Delius (Herausgeberin) Literatur/Korrespondent: Richard Klimmerling SH/Reise: Adriano Sack, Srv. Sileke Krüger, Inga Griese (Senior Editor) Sport: Matthias Brigelmann Wissen: Dr. Pia Heinemann Regionalredaktion Hamburg: Jörn Lauerbach Nachrichten/Gesellschaft: Thore Barfuss Community/Beck: Franziska Zimmerer WELTplus: Sebastian Lange Video: Martin

Heller CoD Produktion: Patricia Fote Platz: Michael Dölger, Srv. Stefan A. Kanne Infografik: Sandra Hochberg, Karin Sturm Chefredakteur Außenpolitik: Dr. Sascha Lehmann, Clemens Wergin Chefredakteur: Dr. Dorothea Siems Korrespondenten Politik/Gesellschaft: Ulrich Esser, Dr. Richard Heringer Chefredakteur Feuilleton: Dr. Jan Klinger Chefredakteur

Wissenschaft: Dr. Norbert Lössau Chefredakteur: Stefan Frommann Chefredakteur Wissenschaft: Axel Rajanowski Leitender Redakteur Zeitgeschichte: Sven Felix Kellerhoff Ständige Mitarbeiter: Prof. Michael Stürmer Autoren: Henrik M. Broder, Dr. Susanne Gassler, Peter Huth, Alan Posener, Benjamin von Stuckrad-Barre, Hans Zippert

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Dr. Tobias Kaiser, Dr. Christoph Schütz Budapest: Boris Kalocsy Istanbul: Deniz Yücel Kapstadt: Christian Pusch London: Stefanie Bolzen, Thomas Kleinger Marrakesch: Alfred Hackensberger Moskau: Pavel Lokshin New York: Hannes Stein Paris: Martina Meiser Warschau: Philip Fritz Washington: Steffen Schwarzkopf, Dr. Daniel Friedrich Sturm